

Krankheit und Sünde

Stockmayer, Otto

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Krankheit und Sünde

1. Heilung und Heiligung - beides Frucht unserer Erlösung

Wir sind zur Ehre Gottes geschaffen und haben die Berufung, Seinen Namen und seine Vollkommenheit zu offenbaren. Seines Herzens Gedanken, Gestalt und Ausdruck zu geben, seine Ratschlüsse auszuführen. Unser Leib, so gut als Seele und Geist sind gehalten mit all ihren Kräften für die Erfüllung dieser Aufgabe ein zustehen und müssen dazu wieder frei und verfügbar zu sein, Dies ist der Grund des inneren Zusammenhangs, der zwischen Heilung und Heiligung besteht.

Ein geheiligter Mensch, ist ein Mensch, über dessen Glieder Gott wieder frei verfügen kann, nachdem Er sie durch Christi Blut ausgelöst und in seinen Besitz zurückgebracht und fremder Hand und fremden Einfluss für immer entrissen hat. Man sehe Joh. 10,36 / 17,17-19; Hebr. 10, 5-10 / Joh. 10,36.

Sobald Gott seinen Sohn geheiligt und in die Welt gesandt hat - nicht gesandt und geheiligt -, so kann heiligen nichts anderes bedeuten, als auserwählen und beiseite nehmen zur Vollführung eines Auftrags oder eines Werkes.

Auf einen Sünder angewandt, schließt Heiligung in sich Reinigung, weil Gott kein unreines Gefäß in die Hand nimmt. Auf den Sohn Gottes angewandt, fällt diese negative Bedeutung des Wortes selbstverständlich weg. Er brauchte nicht erst gereinigt oder ungöttlichem Dienst entzogen zu werden, um ein vollständig geeignetes Werkzeug zu sein für Gottes Liebes und Heilsgedanken.

Hat nach Joh. 10,36 der Vater den Sohn geheiligt, so sehen wir aus Joh. 17,19, dass der Sohn sich seinerseits geheiligt d.h. hingegeben hat, um den Willen Gottes auf Erden zu erfüllen.

„Ich heilige mich selbst für sie...“. sagt der Herr zu seinem Vater im Blick auf seine Jünger.

Wie aber der Sohn sich selbst geheiligt hat zeigt Hebr. 10, 5-9. Wir sehen dort wie er vor seinen Vater tritt mit den Worten „Siehe ich komme“, wie er sich von seinem Vater einen Leib bereiten lässt, um ihn freiwillig als lebendiges Opfer darzubringen im Gegensatz zu den Opfern von V. 4-6. Mit der Opferung dieses, seines Leibes hat er Gottes Liebeswillen, unserer Erlösung betreffend ausgeführt. Dadurch dass er sich Gott so geheiligt hat, hat er uns nach Leib und Seele von fremden Joch und fremder

Herrschaft losgekauft: Er hat uns Gott geheiligt. „Ich welches Willen wir sind geheiligt auf allemal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi.“ Hebr. 10,10. „Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ Joh. 17,19.

Das gleiche lehrt Röm. 6. Durch den Tod Jesu Christi ist auch unser sterblicher Leib erlöst von der Herrschaft der Sünde V. 12. Unsere Glieder, die vorher der Ungerechtigkeit gedient. die wir zu ungerechten und unheiligen Werken für unser eigenes Leben und nach unserem eigenen Willen gebraucht hatten, sind nun frei geworden nach V. 13 und 19. Wir können sie Gott wieder zustellen, damit er sie für Waffen und Werkzeuge für seine gerechten und heiligen Zwecke gebrauchte, seines Herzens Sinn und Gedanken zu offenbaren. Wir können nun unsere Leiber zu lebendigem und Gott wohlgefälligem Opfer begeben.

Zu einem solchen Opfer werden unsere Leiber auf zweifache Weise. Entweder indem unsere Glieder für ihn tätig sind in Wort und Werk oder indem wir uns mit den Gliedern unseres Leibes wie mit den Kräften unserer Seele unter die Leiden stellen, die der Dienst des Herrn mit sich bringt oder die aus der Feindschaft der Welt gegen das Evangelium erwachsen. Was letzteres betrifft, so sind die Worte bedeutungsvoll, mit denen der Herr seine Seligpreisungen schließt: „Selig sind die, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr! Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen! Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden... Matth. 5,10-12.

Man nehme hinzu, was Paulus schreibt in Kol. 1,24: „Nun freue ich mich in meinen Leiden, die ich für euch leide und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen Christi für seinen Leib, welcher ist seine Gemeinde.“ Einen Kommentar zu diesen Worten bietet das ganze Leben des Apostels; siehe insbesondere die Zusammenfassung, die er selbst von seinem Leben gibt in der Stelle 2. Kor, 11. 13-27.

Um in tätigem Wirken oder im Leiden im Dienst des Herrn zu treiben, müssen die Glieder unserer Leiber so gut als die Kräfte unseres Geistes frei und verfügbar sein. Unsere Glieder dürfen nicht durch Krankheit gebunden sein; unser Geist darf nicht dem Druck und den Anfechtungen preis gegeben sein, welche Krankheit unter den verschiedensten Formen mit sich bringt. Wir müssen frei sein in unseren Bewegungen los von uns selbst.

Man behauptet Krankheit sei auch ein Gott geleisteter Dienst; kann das aber aus der Schrift nachgewiesen werden? Im AT und NT sehen wir das Gegenteil, nämlich dass Gott Gesundheit verheißt, denen die auf ihn hören, ihm gehorchen und ihm dienen. Im NT heilt Jesus alle Kranken, die zu ihm gebracht wurden und später nach Gründung der christlichen Gemeinde, werden im Jakobusbrief kranke Glieder der Gemeinde aufgefordert, die nötigen Schritte zu tun, um geheilt zu werden. Wäre Krankheit in den Augen des Jakobus, in gewissen Fällen wenigstens, ein Gott geleisteter und von Gott gewollter Dienst, so hätte er es hier bemerken müssen. Im 11. Kapitel des Hebräerbriefes und ins besondere ist die am Schluss des Kapitels gegebenen Zusammenstellung (V. 32-40) finden wir eine Aufzählung von Lebensläufen, die im tätigen Wirken oder im Leiden Gott geweiht waren.

Unter den göttlichen Zeugen, die dort erscheinen und die wir uns zum Vorbild nehmen sollten (V. 12), erscheinen nicht etwa Kranke, sondern, (V. 34) die aus Schwachheit sich empor rafften (Lange's Bibelwerk) oder wie man übersetzen kann „aus Krankheit gekräftigt hervor gingen“.

Zwischen dem AT und dem NT, auf einer Stufe inneren Lebens, die weder einem noch dem anderen völlig angehört begegnen wir Hiob. Hätte der Herr diesen Knecht nach dem Maßstab des AT gemessen, so hätten ihn im 1+2 Kapitel seines Buches erzählten Schläge nicht getroffen. Den Hiob war schlecht und recht, gottesfürchtig und mied das Böse (1,1). nach den Erklärungen der Heiligen Schrift, die wir im folgenden Kapitel verzeichnet sehen, hätte er als solcher Anspruch machen dürfen, verschont zu bleiben. Wenn es aber Gott wohlgefallen hat, in Bezug auf seinen Knecht eine Herausforderung Satans anzunehmen, ja sogar zu veranlassen, so geschah dies eben in der Absicht ihn für den Standpunkt im AT hinauszuhoben und ihm Zum Bewusstsein zu bringen, wie unmöglich es dem Menschen ist, den darin herrschenden Gesichtspunkt durchzuführen, den Gesichtspunkt menschlicher Rechtsansprüche und eigener Gerechtigkeit, zusammen gefasst in den Worten: „Tue das, so wirst du leben“. Angesichts der gründlichen Verdorbenheit unserer menschlichen Natur sind wir einer untadeligen Frömmigkeit unfähig; wir können nicht Gottes Gebote erfüllen und der Anforderung seiner Heiligkeit nachkommen in einer Weise, dass wir auf Glück, Gesundheit und Leben Anspruch hätten. Der Verkläger kann nur zum Schweigen gebracht werden durch das Werk und die vollkommene Gerechtigkeit Christi. Darum kann auch Hiob weder Gott noch Satan gegenüber durchdringen, solange er seinen eigenen Begriffen von Gerechtigkeit gemäß eine Rechte geltend macht.

Sobald aber Gott das Wort nimmt und in seiner Größe, Majestät und Heiligkeit an Hiob herantritt, legt dieser die Hand auf den Mund, wirft sich in den Staub und gibt sich schuldig. Damit ist Satan besiegt und die Ehre Gottes gerettet. Gott hat seine Absicht an Hiob erreicht und das Licht seiner Gnade kann wiederum über seinem Knecht leuchten, Vergebung und Erlösung bringend.

Unsere Stellung als Kinder des NT ist eine wesentlich andere als diejenige Hiobs. Für uns ist der Verkläger überwunden durch das Blut des Lammes (Offb. 12,11), durch das Blut, dass von aller Sünde reinigt (1. Joh. 12,11 und 1. Joh. 1,7). Wir machen gegen seine Angriffe keine Rechte und keine eigenen Gerechtigkeit mehr geltend; wir wissen, dass wir keine besitzen. Was wir geltend machen, sind die Rechte Christi. Seitdem Christus unsere Glieder für seine Dienst erkaufte hat, können wir nicht mehr sagen, dass Satan sie ihm streitig mache. Sobald wir aber nicht mehr für uns beanspruchen, unsere Leiber nicht lieb zu haben bis in den Tod sind wir gegen Satan gedeckt.

Handelt es sich nun für Gott darum, wie im Falle Hiobs, Satan Lügen zu strafen, so bietet hierfür, auch wenn Krankheit wegfällt, das Leben und der Dienst seiner Kinder ein mannigfaltiges Feld. Fangen wir damit an, in Wort und Wandel das Zeugnis abzulegen, zu dem uns die Schrift klar beruft, so wird der Widerspruch, den ein solches Zeugnis in der Welt hervorruft, für uns Leiden und Demütigungen aller Art, wenn nicht gar, Verfolgung und Märtyrertod zur Folge haben. Wir werden auf diesem Wege reiche Gelegenheit finden, den Herrn durch Geduld und Vertrauen, durch Ausdauer und Selbstverleugnung zu ehren.

Eines Sinnes mit dem Verfasser des Hebräerbriefes, rühmt sich die Gemeinde Christi heute noch den Ketten, die die Ihrigen getragen und des Märtyrertodes, den sie erlitten, viel mehr als der Leiden der Krankheit, die sie durchgemacht haben.

Aber, könnte man einwenden, Krankheit heiligt uns wenigstens in dem allgemein gangbaren Sinne des Wortes und sie ist darum nicht ein Gott geleisteter Dienst, so erzieht sie uns doch zu solchen Dienst. Um uns dieser Frage klar zu werden, müssen wir vor allem bedenken, dass jeder Fortschritt auf dem Wege der Heiligung für uns dadurch bedingt ist, dass wir die Sorge für unsere geistlichen Interessen nicht selbst in die Hand nehmen. Wo wir es in innerem Wachstum zu etwas bringen wollen und ein für uns selbst befriedigendes Resultat anstreben, wo wir mit einem Wort etwas für uns suchen, da wandeln wir in eine der Heiligkeit entge-

gen gesetzten Richtung. Alles was unsere Blicke auf uns selbst lenkt, sie abzieht von Gott, von der Verfolgung seiner Ehre und der Vollbringung seines Willens, Steht im Gegensatz zur Heiligkeit.

Gott will, dass wir heilig seien. Wir sollen sein zum Lobe seiner Herrlichkeit (Eph. 1,12). Die Förderung unseres geistlichen Lebens ist ein Ziel, dessen Verfolgung ist eine Sache, deren Betreibung ausschließlich Gott zu kommt. Unser Dienst im Weinberge des Herrn und die Erfahrungen von unserer gänzlichen Ohnmacht und Abhängigkeit von Gott, die wir dabei machen, sind die Steine mit denen Gott unser inneres Leben aufbaut. Wir sind auf diesem Weg genötigt, unverrückt in der Zucht der Gnade zu bleiben, wodurch der Geist Gottes immer mehr Raum und das Leben immer mehr Boden in uns gewinnt und sich somit ein stetes Wachstum in der Heiligung vollziehen kann. Unmittelbar haben wir mit diesem Aufbau nichts zu tun. Unser Augenmerk muss ausschließlich auf den Dienst und die Interessen des Herrn gerichtet sein und wir müssen die Sorge für unser geistliches Leben ausschließlich Gott überlassen. Unser einziges, wahres Interesse ist, für Gottes Interessen zu leben.

Der biblische Begriff von Heiligung ist, wie wir sahen, der eines Standes, einer Stellung der Verfügbarkeit für Gott. Nach gesunder evangelischer Auffassung gewinnt man aber diese Stellung nicht durch eigenes Ringen; sie ist nicht die natürliche Frucht der Krankheit oder sonstiger Leiden, sondern man tritt in sie ein durch den Glauben. Man erfasst kindlich, was die Schrift uns zuspricht, nämlich, dass wir mit dem Blute erkaufte und vom eiteln Wandel erlöste Leute sind, gestorben und begraben mit Christus in seinen Tod, von uns selbst geschieden, eigenem Leben und willen entfremdet. Nicht durch Leiden unserer Glieder werden wir, sondern durch das Todesleiden seiner Glieder sind wir geheiligt (Hebr. 10,10).

Was er gelitten hat ist für uns, was wir leiden, ist für ihn.

Ist man sich hierüber klar, so erkennen wir andererseits vollständig an, dass Krankheit so gut wie jedes andere Leiden reinigend und heiligend auf uns wirken kann (Mal. 3,2-3); Röm. 5,3-4. und wir werden später auf den richtigen Segen den uns Krankheit bringen kann, näher eingehen. Im Grunde aber ist es immer das Blut Jesu Christi, das Wort Gottes, im Glauben aufgenommen, was uns reinigt (1. Joh. 1,7; Joh. 15,3; Apg 15,9), niemals Leiden in sich selbst. Der läuternde Einfluss der Krankheit besteht einzig und allein in der Zucht, die sie auf uns ausübt. Sie hat die Aufgabe, auf uns zu drücken und uns in die Enge zu treiben, bis wir

die Waffen gestreckt und den von Krankheit betroffenen Leib mit all seinen Gliedern Gott ausgeliefert haben; bis wir in einfältigem Glauben die von Christus uns erworbene Erlösung erfasst und in der Stellung eingetreten sind, die er uns bietet; bis wir entschlossen sind, uns als Gott geheiligt anzusehen und in seiner Kraft als Gott Geheiligte zu leben.

2. Zeugnis der Heiligen Schrift

Dass uns das Leiden und Sterben Jesu Christi von Krankheit und von der Sünde erlöst hat, ist die eindeutige Lehre der Heiligen Schrift. Aus dem Kapitel des AT, das im Bild des sterbenden Erlösers schon den Kern des NT darstellt, aus Jes. 53 ersehen wird, dass das Lamm Gottes auch unsere Krankheit getragen hat. „Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen“, heißt es dort in Vers 4. Niemand denkt daran, dieses Wort auf eine besondere Zeit, wie etwa auf die der Apostel zu beschränken. Dass aber damit nicht nur geistliche Übel und Gebrechen, sondern wirklich leibliche Krankheiten und Schmerzen gemeint sind, erhellt aus Matth. 8,16-17 „Am Abend aber brachten sie viele Besessene zu ihm und Er trieb die Geister aus mit Worten und machte allerlei Kranke gesund, auf dass erfüllt würde, das gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: „Er nahm unsere Gebrechen auf sich und trug unsere Krankheiten weg.“ (nach langes Bibelwerk. oder nach Stier) Nun kann es aber nicht Gottes letzter Wille sein, dass wir tragen, was er getragen hat. Der Herr soll an uns nach Leib Seele die volle Frucht seines Leiden schauen dürfen. „Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben.“ (Jes. 53,11) ebenso bestimmt ist die Stelle Jak. 5,14-16: „Ist jemand krank unter euch, der rufe zu sich...“

Wenn Jakobus den Fall hervorhebt, wo die Krankheit mit besonderen Sünden zur Bedingung für die Heilung macht¹, so liegt hierin ein Grund mehr, den Kranken überhaupt gegebenen Verheißungen schlechthin allgemeine Tragweite beizumessen.

Man ist allgemein gewöhnt Krankheit auf die gleiche Linie wie andere Leiden zu stellen; dies ist aber nicht im Einklang mit der Heiligen Schrift. Dass Kinder Gottes leiden, ist der klar ausgesprochene Wille Gottes. Leiden ist für uns der Weg, um ins Himmelreich einzugehen und die Apostel rühmen sich der Leiden, die sie für den Namen Jesu erdulden. Jakobus ermahnt seine Brüder gleich zu Anfang seines Briefes es für lauter Freude zu erachten, wenn sie in mancherlei Versuchungen fallen und in Kapitel 5,10 sucht er sie durch Hinweisung auf das Exempel der Propheten hiezumuntern. In V. 11 verweist er sie auf die Ge-

duld Hiobs. Da sich dieser Knecht Gottes nicht nur unter die im 1. Kap. erwähnten Schläge unbedingt gebeugt, sondern völlige Ergebung bewahrt hat (2,10), so könnte man daraus schließlich, Jakobus stelle Krankheiten auf gleiche Linie mit anderen Leiden. In den Versen 13-15 finden wir nachher in dieser Beziehung eine ausdrückliche und bestimmte Unterscheidung: „Leidet jemand, der bete....ist jemand krank, der rufe... Man sieht dass die Anweisung, die Jakobus für den Fall der Krankheit, derjenigen gerade entgegen gesetzt ist, die er für sonstige Leiden gegeben hat. Bei Krankheit zeigt er den Weg, davon frei zu werden, während er anderen Heimsuchungen gegenüber ermahnt sie mit Geduld zu tragen.

Die gleiche Unterscheidung zwischen Krankheit und anderen Leiden finden wir wie schon beim Herrn Jesus.

Was die Person des Herrn betrifft, so hat er selbst gelitten, während nirgends berichtet wird, dass er krank gewesen sei. „Er hat gelitten und ist versucht worden und zwar gleich wie wir, in allem musste er seinen Brüdern gleich werden. (Hebr. 2,17+18 und 4,15). Krankheit ist nirgends erwähnt. Er, der für uns gelitten hat und uns ein Vorbild gegeben, dass wir ihm sollten nachfolgen (1. Petr. 2, 21-23). Sünde und Krankheit hat der Herr für uns getragen.

Die selbe Unterscheidung finden wir in Lehre und Wirksamkeit unseres Erlösers. Die Zeit seiner Erscheinung auf Erden war hierin durchaus keine Ausnahmszeit. Die Berufung zum Leiden, die uns die Briefe der Apostel in Erinnerung bringen, hat der Herr schon an seine Jünger ergehen lassen: Wer ihm nachfolgen wollte, musste sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und sein eigenes Leben hassen. Der gleiche Erlöser aber, der jedem ein Kreuz zu tragen gab, heilte alle Kranke, die man zu ihm brachte (Matth. 4,23 / 8,16) und hieß die Jünger die er aussandte, das gleiche zu tun (Luk. 10,9). Nie hat er einen Kranken aufgefordert, seine Krankheit als den Willen Gottes anzusehen und sie mit Geduld zu tragen. Er legte Leiden auf, aber er nahm Krankheit hinweg.

3. Bedingung um zu erfahren, was die Schrift bezeugt: Stellung nehmen als Erlöste, mit Christus Gestorbene

Wollen wir an uns erfahren, dass uns Jesus Christus von Krankheit und Sünde erlöst hat, so müssen wir erinnern, dass es keine Erlösung gibt ohne Heiligung; mit anderen Worten, dass Jesus Christus uns erlöst hat für Gott, für seinen Dienst. „Lass mein Volk ziehen, dass es mir diene“, ließ Gott dem Pharao sagen, nicht auf dass es nun seine eigene Wege gehe. Erlösung von Krankheit lässt sich nicht losrennen vom gesamten Erlö-

sungswerk und wir können auf solche nur rechnen, soweit wir in Erlösung von Sünde, d.h. Erlösung vom eigenem Willen und eigenen Wegen im Glauben eingehen, soweit wir entschlossen sind, in nichts mehr uns selbst und unsere eigene Befriedigung, sondern des Herrn Interessen suchen. Herz und Haupt, Augen, Ohren und Mund, Hand und Fuß, alle Glieder des Leibes, alle Kräfte des Geistes müssen dem Herrn zur Verfügung stehen; Er muss die Zügel unseres Lebens in der Hand haben.

Durch die Sünde ist unser Lebensmittelpunkt verrückt und alles in uns in eine schiefe Bahn gebracht worden. An der Stelle Gottes ist unser eigenes Selbst der Mittelpunkt geworden, um den sich alles dreht. Die Erlösung stellt die Ordnung, die ursprünglichen Verhältnisse wieder her. Erlöst sein heißt darum nichts anderes, als seinen rechten Platz Gott gegenüber wieder einnehmen, sich selbst verleugnen, wie sich die Heilige Schrift ausdrückt..

Erlöst hat uns Christus durch sein Leiden und Sterben und wer sich zu ihm bekennt, der erklärt, mit ihm gestorben und begraben zu sein. „Wisset ihr nicht“, schreibt der Apostel, „dass alle, die wir in Jesus Christus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft, so sind wir denn durch in begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ (Röm. 6,3-4) „wir halten dafür, dass so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist dafür für alle gestorben, auf dass er die, so da leben, nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ (2. Kor. 5, 14-15).

Ich bin durchs Gesetz dem Gesetze gestorben, auf dass ich Gott lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe auch doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dar gegeben.“ (Gal. 2.19-20).

Solange wir auf die in solchen Stellen enthaltenen Wahrheiten nicht im Glauben eingegangen sind, müssen wir es als Barmherzigkeit Gottes ansehen, wenn er unserem natürlichen Leben durch Krankheit oder sonstige Heimsuchungen Schranken setzt. Es ist uns besser, wenn der Herr Glieder unseres Leibes gebunden hält oder für eine Zeit lahm legt, als dass wir unsere Glieder und Kräfte nach eigenem Gutdünken und im Dienste des eigenen Lebens verwenden.

Ehe wir daran denken können, für den Herrn und seine Ehre Gesundheit in Anspruch zu nehmen, müssen wir erst gründlich in der Schule der

Selbstentsagung geübt sein, die uns der Herr mit der Krankheit eröffnet hat. Wir dürfen Krankheit nicht mehr als Vorwand benützen, um unseren Launen und Einfällen nachzugeben, unsere Selbstsucht und unseren Eigensinn zu pflegen, anderer Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen und uns bedienen lassen.

Wie viel wird in dieser Hinsicht namentlich auch bei Kindern gefehlt. Bei wie manchem von Natur nervenschwachen Kinde ist von christlichen Eltern die Sünde großgezogen worden, weil sie aus Furcht vor nervösen Krisen oder anderen Begebenheiten dem Eigenwillen und der Selbstsucht des Kindes nicht entgegen zu treten wagten und so den Leib auf Kosten der Seele pflegten! Die Schrift sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Übrige alles zufallen.“ (Matth. 6,33)

Wer in kindlichem Glauben seinen und seiner Kinder Leib dem Herrn zur unmittelbaren Pflege anvertraut, der darf erfahren, dass der Herr alle Verantwortung übernimmt und alle üble Folgen abwendet, auch wo ärztliche Wissenschaft vorhergesagt hat. Wer wie Abraham nicht auf den Leib, sondern auf den Herrn sieht, der bekommt Kraft und Mut, auch ein krankes oder schwaches Kind in der Zucht zu halten.

Sterben in der eigenen Person und in der Person seiner Kinder ist der Weg, um nach Leib und Seele für sich und die Seinigen des Heils teilhaftig zu werden, dass Christi Tod und Auferstehung uns gebracht hat.

Warum nun schreckst du zurück vor dem Sterben? Warum willst du nicht im gläubigen Vertrauen in die Stellung eines Erlösten und Geheiligten eingehen und eine Pflanze mit ihm werden in Gleichförmigkeit seines Todes? Hast du dies erst getan im Sinne von Röm. 6,5 der Sünde gegenüber, so gibt er dir auch Macht es zu tun im Sinne von Röm. 8,36. Er gibt dir Macht und Freude, dich als Schlachtschaf behandeln und in die Gemeinschaft Seiner Leiden (Phil. 3,10) einführen zu lassen. Hat er nicht durch seinen Tod dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte, das ist der Teufel und hat er nicht dadurch erlöst die, so durch Furcht des Todes ihr ganzes Leben lang in Knechtschaft gehalten waren? (Hebr. 2,14-15). Ist dieses Wort nicht auf alles Sterben anwendbar, auf die Opferung unseres natürlichen Lebens und die Hingabe des eigenen Willens so gut als auf den leiblichen Tod? Ist er nicht gehorsam geworden bis zum Tode?, um uns in Stand zu setzen, den gleichen Weg des Gehorsams zu gehen? „Also sagt der Apostel in Vers 12 meine Lieben, wie ihr allezeit seid gehorsam gewesen...schaffet euer Heil, d.h. gehorchet auch

weiterhin, gehorchet bis zum Tode wie Er. Frage nie: Wie vermag ich das? Wisse der Heilige Geist, Gott selbst ist es, der in dir wirkt beides, das Wollen und Vollbringen. Er macht uns willig zu sterben und er führt uns ins Sterben ein. Er bringt uns durch den Tod ins Grab, in volle Gemeinschaft mit unserem gestorbenen und begrabenen Heiland. Alles was wir zu tun haben, ist, dass wir dem Heiligen Geist Schritt für Schritt in Hingabe vertrauensvoll folgen. Durch den ewigen Geist, hat Christus sich selbst geopfert (Hebr. 9,14) durch den gleichen Geist sind auch wir instand gesetzt den gleichen Weg zu gehen. Wir können jetzt mit dem Psalmisten sagen: „Und ob ich schon wanderte im Tal der Todesschatten, fürchte ich kein Unglück.“ Frei von der Furcht des Todes, welcher Natur auch das Sterben und die Todesschatten seien, vermögen wir unserem treuen und erbarmenden Hirten auch das Tal des Leidens und der Demütigungen nachzufolgen und können ihm auch da lobsingen. Er ist bei uns; Sein Stecken und Stab trösten uns (Ps. 23,4). War es nicht in gewissen Sinne eben diese Freude zu sterben, die schon Johannes den Täufer erfüllte, als er die Stimme des Bräutigam vernahm? Er freute sich, durch das Auftreten des Meisters seine eigene Person und Wirksamkeit in den Schatten gestellt zu sehen. Es freute ihn, dass der Herr zunahm und er selbst abnahm (Joh. 3,29-30). Solche Freude ist rein und göttlich; es ist Freude im Heiligen Geist.

4. Weitere Bedingungen: Aufmerken; Krankheit ein Gericht, ein Zucht und Reifemittel

Sind unsere Glieder durch den Tod Jesu Christi für den Dienst wieder gewonnen, sind wir geheiligt, so haben wir zu bedenken, dass wir, um jemanden dienen zu können, vor allem wissen müssen, wie und worin er bedient sein will, dass wir darum erst hören müssen, was er uns zu sagen hat. Dem Herrn seine Glieder zur Verfügung zu stellen und auf ihn hören, ist ein und ein dasselbe. Wo der Hebräerbrief sagt (10,5): „Einen Leib hast du mir zubereitet“, sagt der Psalmist (40,7): „Die Ohren hast du mir aufgetan.“ Der Leib mit dem man handelnd oder leidend Gottes Willen vollführt, entspricht dem Ohr, das auf seine Bestimmungen lauscht.

Das alte Testament enthält hierüber bestimmte und eingehende Erklärungen. Es lehrt, dass die Gesundheit unseres Leibes von der Bereitwilligkeit abhängt, mit der wir auf Gottes Stimme hören, um zu wissen, was wir zu tun haben und wo wir ungehorsam gewesen sind, um uns von ihm strafen und richten zu lassen.

In 2. Mose 15,26 lesen wir: „Wirst du auf die Stimme des Herrn deines Gottes aufmerksam hören und tun, was recht ist vor ihm und zu Ohren fassen seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe; denn ich bin der Herr. dein Arzt.“ Und 2. Mose 23,22+25: „Wirst du aber aufmerksam auf die Stimme (der Stimme des Engels V. 20) hören und tun alles, was ich dir sagen werde: so will ich.....alle Krankheiten aus deiner Mitte tun.“ Vgl. 5. Mose 7,12-15. Und umgekehrt heißt es in 3. Mose 26,14-16: „Werdet ihr aber nicht auf mich hören und nicht tun diese Gebote alle und werdet meine Satzungen verachten und eure Seele meine Rechte verwerfen, dass ihr nicht tut meine Gebote, sondern brechet meinen Bund, so will ich auch dies gegen euch tun und will euch heimsuchen mit Schrecken, Schwindsucht und Fieberhitze, dass euch die Angesichter verfallen und die Seele verschmache.“ Siehe auch 5. Mose 28,15-35 und 58-61.

Man hört vielfach sagen, diese Verheißungen seine im NT nicht mehr gültig. Ist aber diese Ansicht in der Schrift begründet? „Ihr sollt nicht wähen“, spricht der Herr Jesus „dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ (Matth. 5,17)

Der Unterschied zwischen dem AT und dem NT besteht vielmehr vor allem darin, dass das AT in den Anforderungen, die es stellt, strenger ist; Gottes Ansprüche an uns und damit die Bedingungen, um die Verheißungen zu erlangen sich gesteigert. Sechsmal wiederholt der Herr: „Ihr habt gehört, dass zu den alten gesagt ist...ich aber sage euch...“

Erkauft von Christus, müssen wir uns ihm ausliefern mit allem was wir sind und haben, wir müssen uns, wenn wir gesund werden und bleiben wollen, der Zucht seines Geistes rückhaltlos hingeben, um Gottes Stimme zu hören und ihr zu gehorchen. Das Unterscheidende des NT liegt somit darin, dass nun mehr alles in der Person Christi vereinigt ist. Er ist die Erfüllung der Verheißungen so gut als des Gesetzes. Wer am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachtet, dem wird solches alles zufallen (Math. 6,33). Gegenwärtiges oder Zukünftiges, Welt, Leben und Tod, alles gehört denen, die Christi sind (1. Kor. 3,22-23). Christus angehörend suchen wir nichts mehr für uns selbst. Wenn z.B. für eine israelitische Frau Unfruchtbarkeit vor allem eine Entbehrung und eine Schmach war, unter der sie persönlich litt, so ist es einer christlichen Frau, die im Glauben vom Herrn Kinder erwartet, vor allem darum zu tun, dem Herrn Frucht zu bringen (1. Tim. 2,15). Während wir aber nichts mehr für uns selbst suchen, so sind wir bei unserer unbe-

dingten Hingabe an Gott doch gewiss, dass was wir auf Morija geopfert (1, Mose 22), was wir um Christi Willen gelassen haben, uns schon hier unten hundertfältig wieder erstattet werden wird (Mark. 10, 29-30). Was außer der Gesundheit und Fruchtbarkeit einem treuen und gehorsamen Israeliten noch verheißen war, kann man zusammen fassen im täglichen Brot. Um dieses aber dürfen wir Gott bitten Tag für Tag und es ist uns vom Herrn auch täglich zugesichert und das nicht nur für den Leib, sondern auch für die Seele (Jak. 1,5 / 1. Kor. 10,13). Der Herr gibt Schutz, Bewahrung und Errettung (Hebr. 13,6). Auch die Verheißung langen Lebens ist im NT ausdrücklich wieder aufgenommen (Eph. 6,3).

Außerdem findet sich auch im NT eine Stelle, in der die Bewahrung der Gesundheit für Gottes Kinder davon abhängig gemacht wird, dass sie auf die Stimme ihres Vaters, auf die Zucht seines Geistes hören sollen. Darum, schreibt Paulus an die Korinther, sind so viele Schwache und Kranke unter euch und ein gut Teil schlafen. Denn so wir uns selbst richteten, wörtlich durchrichteten, so würden wir nicht gerichtet. „Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, auf dass wir nicht samt der Welt verdammt werden.“ (1. Kor. 11,30-32). Bei diesem Versen an geistliches Siechtum und geistlichen Schlaf zu denken, ist dem Sinn und dem Zusammenhang nach unzulässig. Geistliche Erschlaffung ist kein Mittel, durch das wir aufgerüttelt, zurecht gebracht und vor Verdammung bewahrt werden können. Vielmehr sind äußere am Fleisch sich vollziehende Gerichte, wie insbesondere Krankheit, die Mittel durch die der Herr Kinder, die seiner Stimme nur noch ein zerstreutes Ohr geliehen hat Ohr geliehen hatten, aufweckt und rettet (vgl. 1. Kor. 5,5 / 1. Tim. 1,20). Manche muss der Herr aufs Totenbett werfen, um sie der Verdammung zu entreißen; durchs Feuer gerettet (1. Kor. 3,15) können sie nun in Christo sterben und schlafen.

Die zahlreichen Fälle von Krankheit und frühzeitigem Tod in der korinthischen Gemeinde waren Gerichte, die sich dadurch zugezogen hatten, dass sie kein offenes Ohr mehr hatte für die Zucht des Heiligen Geistes. Solange wir auf Gott hören, redet er zu uns, straft uns und weist uns zurecht, es sei nun unmittelbar durch sein Wort und seinen Geist oder aber durch einen Sendboten (Hiob 33,23); und als Sendbote kann ihm alles dienen (Hebr. 1.7). Er braucht dann nicht zu jenen äußeren Gerichten zu greifen, um uns aus falscher Stellung heraus zu drängen und vor Verdammnis zu bewahren.

Man sieht aus dieser Stelle des ersten Korintherbriefes, wie im NT alles hören und nicht hören in Beziehung steht zur Person und dem Werk un-

seres Erlösers. Die korinthischen Christen wurden gerichtet, weil sie nicht mehr unterschieden den für sie geopfert Leib des Herrn (V 29). Man sieht aber auch, wie die Gerichte Gottes an seinem Hause Gnaden-gerichte sind, durch die der lebendige Gott unser Ohr zu öffnen und unser Herz zu beugen sucht. Wie gesegnet Krankheit bei Bekehrten und Unbekehrten wirken kann, um sie auf Gottes Stimme aufmerksam zu machen, ist bekannt. wie mancher verlorener Sohn, der von Vaterhaus aus fliehend niemals auf die Frage geantwortet hätte: Woher kommst du? Wo gehst du hin? ist durch Krankheit zum Stillestehen, zu sich selbst und zur Umkehr gebracht worden! Und von wie manchem Kinde Gottes ist mitten in der Arbeit für seinen Herrn den Vaterhause und Vaterherzen wieder fremd geworden! Während er, um nur ein Beispiel anzuführen, draußen im Dienste anderes seine Kraft verzehrte, hat er sich im Kreis der Seinen, in der Verborgenheit des Familienlebens der Selbstsucht schuldig gemacht und es hat Krankheit, oft lange und schmerzliche Krankheit erfordert, um ihn die Augen zu öffnen. Er hatte sich als ein beklagenswert angesehen und nicht geahnt, wie Weib, Kind und Hausgenossen unter ihm zu leiden hatten.

Ist ein Kind Gottes durch die Krankheit erst wieder zu sich selbst gekommen, steht Herz und Leben wieder unter dem Scheine göttlichen Lichts, so kann ihm nun die Krankheit zu einer gesegneten Schule werden, und zwar vor allem zu einer Schule der Selbstverleugnung. Vom Wort und vom Geist Gottes geleitet erkennt der Kranke, wohin ihn Gott führen will, dass er nämlich allen irdischen Hoffnungen und Aussichten entsage. Die Frage seines Auskommens und seiner Zukunft und so manches, was er bisher selbst besorgt und nun anderen Händen überlassen muss, vertrauensvoll Gott übergebe. Er erkennt es und durch die Macht der Gnade lernt er es. Er lernt Geduld und vergebende Liebe üben, wo er bei anderen nicht die zarte Rücksicht findet.

Gott der Vater ruht nicht, bis alles seinem Sohn zu Füßen liegt. Bleiben in der gegenwärtigen Weltzeit bis zu Christi Wiederkunft viele seiner Feinde unbezwungen, beugt sich die Welt im großen und Ganzen nicht unter sein Zepter, so sollen wenigstens die Erstlinge ihm jetzt schon völlig untertan sein; sie wenigsten sollen in all ihrem Wollen, Denken und Lieben ihn ehren als ihren Herrn und König. Nun ist aber Krankheit eines der Zuchtmittel, die der Vater gebraucht, um uns zu Gefangenen seines Sohnes zu machen, zu dessen überwundenen und willigen Untertanen. Je näher ein Kind seinem Vater steht, desto eifersüchtiger ist der Vater für seinen Sohn, dass er in diesem Kinde die volle Frucht seines Soh-

nes schaue, einen vollen Sieg an ihm habe. Macht sich darum Satan (siehe Anmerkung) vorzugsweise an die gefördertsten und brauchbarsten Knechte Gottes und sucht durch Krankheit wenigstens einen Teil ihrer Kräfte und Glieder dem Herrn zu entziehen, so ist dies nicht nur göttliche Zulassung, sondern Gott selbst gibt unter Umständen gerade die, seine gesegnetsten Kinder für eine Zeit an die Krankheit dahin, bis alles eigene Leben in ihnen gerichtet ist, bis sie sicher wieder als Gottesgeheilte erkennen, um als solche ihrem Gott zu leben.

Anmerkung: Es gibt eine Anzahl Stellen, in denen Krankheit und Gebrechen als ein Werk Satans erscheinen. Man sehe insbesondere die beiden ersten Kapitel im Buch Hiob; Luk, 13,16: das Weib mit dem Geist der Krankheit, 18 Jahre von Satan gebunden; 2. Kor. 12,7: Paulus von einem Satansengel mit Fäusten geschlagen. Apg. 10,38: fasst die ganze irdische Tätigkeit des Herrn in den Worten zusammen: „Er zog umher und machte gesund alle, die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm.“ Nach dieser Stelle haben wir nicht nur die Heilung der Besessenen einen Sieg Christi über den Teufel zu sehen (Matth. 12,28-29)

sondern in allem durch die vollbrachten Heilungen. Auch sonst wird im NT die Heilung der Kranken mit dem Kommen des Reiches Christi in Verbindung gesetzt (Matth. 4,23 / 9,35). Wo das Reich Gottes vordringt, da weicht Krankheit (Luk. 10,9).

Die Frage hat eine praktische Bedeutung, sofern der Kranke lernt, es nicht mehr Gott zuzurechnen, wenn er wie auf der Folterbank qualvoll gemartert wird und man tritt unter Umständen mit seiner Not ganz anders vor den Herrn, wenn man erkannt hat, dass eine fremde Macht dabei im Spiele ist. Freilich ist es immer Gott, der mittelbar oder unmittelbar die Krankheit schickt, oder nicht schickt, zulässt oder abwendet. Wenn aber „denen die Gott lieben, alle dinge zum Besten dienen“ (Röm. 8,28), so kann doch Befreiung von einer Bedrängnis, in der der Teufel seine Hand im Spiel hat, wesentlich davon abhängen, dass wir an den Sieg des Herrn Jesus über den Teufel und seine Macht (Kol. 2,15); Hebr. 2,14-15) appellieren. Tatsächlich ist der Teufel Kindern Gottes gegenüber machtlos, nur so weit sie sich auf den Herrn, auf sein Wort und sein Werk stützen und dazu gehört Licht und Erkenntnis.

5. Der Unglaube, der letzte Grund, wenn sich das Wort Gottes nicht in der Erfahrung bestätigt

Findet die Lehre der Heiligen Schrift, wonach Heilung und Gesundung zu unserer Erlösung gehört, in unserer Erfahrung nicht ihre Bestätigung,

so ist der letzte Grund davon der Unglaube. Warum treten wir nicht in die Stellung von Erkauften und Geheiligten ein, wie sie uns das Werk Christi zuweist? Warum bedarf es der Zuchtrute der Krankheit, um uns das Ohr für Gottes Mahnungen zu öffnen, um uns zu jeder Zeit auf dem Weg der göttlichen Gebote in unbedingtem Gehorsam zu Gott und in treuer Nachfolge Jesu Christi zu bewahren? Und wenn uns dann der Herr Krankheit hat schicken müssen, warum gehen uns die Lehren so schwer ein, auf die es dabei abgesehen war? Antwort: Um unseres Unglaubens willen.

Es geht darin heute noch genauso wie zu Lebzeiten Jesu. Warum, als Jesus vom Heiligen Geiste gesalbt in der Schule zu Nazareth auftrat (Luk. 4), um mitten unter seinem Volk die großen Taten zu tun, von denen die Propheten geweissagt hatten; warum bekamen seine Landsleute nicht sofort die Erfüllung dieser Weissagung zu schauen? Warum tat er daselbst nicht viele Wunder? (Matth. 13,58). Warum konnte er da nicht eine einzige Tat tun, außer wenigen Kranken legte er seine Hände auf und heilte sie? (Mark. 6,5). Oder um auf die Zeit des Propheten Elisa zurückzugehen und auf die Vorgänge in seinem Leben, auf die sich der Herr beruft, warum wurde von den vielen Aussätzigen, die zur Zeit Elias zu Israel lebten, auch nicht einer geheilt, sondern nur der Syrer Naeman. Wie konnten sie doch alle ihren Aussatz behalten, wie doch ein Prophet wie Elisa unter ihnen war? (vgl. Luk. 4,27 mit Matth. 13,58). Um ihres Unglaubens willen!

Die heutigen Christen kennen nicht mehr die Macht ihres Erlösers, den Gott ihnen gegeben; die Fülle des Heils, die dieser Erlöser ihnen erworben hat, ist ihren Blicken verborgen, nicht als ob es sich für uns um leibliche Heilung oder sonstige Hilfe handelte! Der Unglaube, dessen sich so viele Gottes Kinder schuldig machen, liegt darin, dass sie auf die in Jesus Christus geschenkte Erlösung nicht eingehen und darum in Sünde und eigenem Wesen gebunden bleiben.

Allerdings können die Heilstaten Christi ihre erlösende Macht über unser Herz und Leben nur soweit ausüben, als der Heilige Geist sie uns ins Licht stellt und darum sind wir auch persönlich verantwortlich für unseren Unglauben, nur soweit wir Licht haben. „Glaubet an das Licht, während ihr das Licht habt, auf dass ihr Söhne des Lichtes werdet.“ (Joh. 12,36). Zum Glauben an das Licht gehört, dass man sich dem Lichte ausliefert, jeden Lichtstrahl sorgsam bewahrt (Luk. 2,19+51) und ihm nachgeht. Unglaube ist Vergesslichkeit oder Gedankenlosigkeit (Ps. 78,11+42). Hängt die Zukunft unseres inneren Lebens in erster Linie von

der Bereitwilligkeit ab, mit dem wir uns jedem Strahl göttlichen Lichtes hingeben, so hängt sie in zweiter Linie von der Bereitwilligkeit ab, mit der zarten und gewissenhaften Treue, mit der wir die uns aufgeschlossene Wahrheit verwerten. Alles was wir vom Worte Gottes und vom Werke Christi erfasst haben, muss sofort in unserem Leben einen Ausdruck finden. Alle Erkenntnis der Wahrheit, die keine Selbstverleugnung wirkt, die Charakter und Leben nicht umgestaltet, ist unserem inneren Menschen verderblich. Im häuslichen Leben in Amt und Beruf verwerten, was man empfangen hat, ist der sicherste Weg, um mehr zu bekommen. Nur auf diesem Wege weicht aller Nebel des Unglaubens und die Wahrheit kann uns leuchten mit voller Kraft, reinigend und befreiend.

Nachdem wir lange mit verbundenen Augen dahin gegangen durch Anhäufung unfruchtbarer Erkenntnis unserer Seele betrogen und unseren Sinn für Wahrheit verdorben haben, müssen wir nicht mutlos werden, wenn wir es vorerst schwer haben, an unserem innwendigen Menschen die volle Wirkung von Christi Erlösung zu erfahren. Wenn uns nicht mit einem Mal gelingen will, der Sünde und uns selbst abgestorben zu sein, wenn wir mit Herz und Sinn, in Tun und Lassen leicht in die früheren lang gewohnten Bahnen zurück fallen.

Noch weniger darf es uns überraschen, wenn in unserem Leibe die Früchte von Christi Erlösungswerk nicht sofort oder erst nur teilweise zur Erscheinung kommen, wenn die Krankheit nicht weicht, auch wenn die Macht der Sünde bereits gebrochen ist. Das Ende der Wege Gottes ist Leiblichkeit, sagt Oettinger. „Der letzte Feind der aufgehoben werden wird, ist der Tod.“ (1. Kor. 15,26). Es kann der Seele schon wohl ergehen und doch der Leib noch nicht völlig gesund sein (3. Joh, 2). Hier gilt Hebr. 10,36: „Denn Ausdauer habt ihr nötig, damit ihr nach Erfüllung des Willens Gottes die Verheißung davontraget.“ (nach Langes Bibelw.).

6. Unsere Berufung, Gottes Mitarbeiter zu sein

Um die Bande des Unglaubens zu sprengen, um die Früchte von Jesu Erlösungswerk in ihrer Fülle zu ernten, um gesund zu werden und um gesund zu bleiben, ist es nicht genug, dass wir mit Christus gestorben sind, auf die Stimme Gottes merken und in seinem Gehorsam wandeln (Kap. 3+4). Wir müssen einen Schritt weitergehen und Mitarbeiter Gottes werden, ergebene, denkende und tatkräftige Mitarbeiter. Wir sind von Gott dazu berufen und müssen uns dieser Berufung bewusst werden; wir müssen uns daran erinnern, dass Gott für seinen Dienst keine mechanisch dienende Sklaven, keine gedanken- und willenslose Werkzeuge will.

Der Dienst der Sünde und das Suchen eigenen Lebens, hatte uns geknechtet, hatte Herz, Verstand und Willen in einen Zustand der Gebundenheit gebracht. Hat diese Knechtschaft ein Ende, hat Gott wieder unser Herz und unseren Willen. Ist in Tun und Lassen die Ehre Seines die Ehre seines Namens unsere Triebfeder und unser Ziel geworden, so stehen wir damit dem Lichte und dem Leben wieder offen, das von Gott ausgeht. Von Ihm gelöst und belebt, können wir alle unsere Kräfte des Denkens, Liebens und Wollens wieder frei entfalten. Wir werden unter seiner Leitung und seinem Einfluss wieder sittliche und verantwortliche Persönlichkeiten. Persönlichkeiten, deren ganzer Sinn nunmehr auf Erforschung und Erfassung von Gottes Gedanken gerichtet ist und die alles einsetzen, um diese Gedanken gerichtet ist und die alles einsetzen, um diese Gedanken zur Ausgestaltung zu bringen. Völlige Hingabe des Willens und Lebens an Gott ist nur ein Durchgangspunkt.

Sobald wir uns Gott unbedingt überlassen, ergreift der Heilige Geist Besitz von uns, um unsere Gaben und Kräfte zu wecken und zu verwerten.

Dies geschieht vor allem dadurch, dass wir lernen, dem Worte Gottes und seinen Verheißungen gegenüber eine entschiedene Stellung einzunehmen, wir erwarten dass diese sich nun an uns erfüllen. Wir fragen nicht mehr, ob es uns passt oder nicht, krank zu sein oder nicht, sondern wir fragen, wie sich die Schrift zur Frage der Krankheit stellt, mit anderen Worten, was zur Ehre Gottes dient. Wissend, dass unsere Glieder zu Gottes ehre erkaufte sind, dass wir durch Christi Tod wirklich von Sünde befreit und von den Banden unseres eigenen Lebens erlöst sind, wollen wir nun auch, dass Gott unseren ganzen Leib zum lebendigen Opfer habe, dass auch nicht eines unserer Glieder in den Banden der Krankheit bleibe. Wir wollen es, weil Gott es will und weil wir uns dafür verantwortlich wissen, dass Gottes Wille an unserem Leibe sowohl als in unserer Seele erfüllt werde. Gestützt auf die Schrift, die nicht gebrochen werden kann, erbitten und erwarten wir unsere Heilung in unerschütterlicher Zuversicht, wie lange und wie schwer auch die Prüfung sein mag, der es Gott gefällt, unseren Glauben zu unterwerfen, was auch die äußeren und inneren Hindernisse sein mögen, die der augenblicklichen und vollständigen Verwirklichung des göttlichen Willens in uns entgegenstehen. Aller Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, alles im Glauben geschehene Festhalten einer geoffenbarten Wahrheit reinigt das Herz (1. Petr. 1,22 / Apg. 15,9). Durch Reinigung und Läuterung aber werden wir zubereitet, um die Verwirklichung dessen, was wir geglaubt haben, schauen zu können.

Wenn nach Jak. 5, 14-15 dem kranken Gemeindeglied, das den Anweisungen des Apostels folgt, Heilung zugesichert wird, so ist diese doch gebunden an das Gebet des Glaubens, an das ernstliche Gebet des Gerechten, im Geiste des Elia vor Gott gebracht (V. 15-18).

Man sieht an diesem Beispiel von Elia (1. Kön. 18,42-44), wie unbedingte Hingabe an den göttlichen Willen nur die Vorbereitungsschule ist, in der uns Gott heranbildet, um mit allen Kräften unseres Wesens auf seine Heils- und Gnadengedanken einzugehen und an ihnen festzuhalten, bis sie erfüllt sind. Passiver, absoluter Gehorsam ist Bedingung und Weg zum aktiven Gehorsam.

Nicht umsonst Weist die Heilige Schrift gerade den Kranken auf diese Vorgänge aus dem Leben des Elia hin. Wie wir gesehen haben, ist im Jakobusbrief dem Kranken gegebene Verheißung der Heilung ebenso bestimmt als die Verheißung des Regens, mit der Elia auf den Karmel hinaufging und die Stelle in Jes. 53,4, verglichen mit Matth. 8,16-17, lässt nicht den leisesten Zweifel zu über Gottes Willen, über die Gedanken seines Vaterherzens seinen kranken Kinder gegenüber. Sollen aber diese Verheißungen an uns ihre Erfüllung finden, so müssen wir tun, wie Elia auf dem Karmel tat.

Wer in diesem Falle noch sagt, Gott mache, was ihm wohlgefällt - der tut, als ob uns Gott sein Wohlgefallen und seinen Willen hierin nicht kundgetan hätte. Er vergisst, dass allen Vorkommnissen, die in das Leben eines Kindes Gottes eingreifen, sobald Gott sich ausgesprochen hat, nicht mehr er, sondern wir dafür verantwortlich sind, dass Gottes Wort und Verheißung, in unserem Leben zur Tat und Wahrheit werde. „Der Gerechte lebt des Glaubens“ nicht für sich und seine Bedürfnisse nur, sondern vor allem für Gott. Lassen wir es an solchem Glauben fehlen, so treffen die Folgen davon nicht alleine uns; die Verwirklichung göttlicher Gedanken, die Ausführung göttlichen Willens wird durch unseren Unglauben verhindert. Jede Trägheit aber, jede zweifelhafte und ungewisse Stellung einer göttlichen Verheißung gegenüber ist Unglaube. Ein Kind Gottes vergesse nie, welch schwere Verantwortung es auf sich nimmt, wenn es durch seinen Unglauben seinen Herrn machtlos und damit zum Lügner macht! (Matth. 13,58 / 1. Joh, 5,10).

Hängt die Herrlichkeit Gottes auf Erden von der Entschiedenheit ab, mit der unser Glaube seine Verheißungen erfasst, so kommt es bei einem kranken Kinde Gottes vor allem darauf an, eine bestimmte und entschiedene Antwort auf die Frage zu geben: „Willst du gesund werden?“ Man-

cher Kranke fürchtet sich, geheilt zu werden, weil er von den Aufgaben und Anforderungen zurück schreckt, die eine Rückkehr zur Gesundheit mit sich bringt, weil er sich die Möglichkeit gar nicht denken kann, unter den Reibungen des täglichen Lebens, den stillen Frieden und die Gemeinschaft mit Gott zu bewahren, die er in der Zurückgezogenheit eines Krankenzimmers gefunden hat. Dass dazu allerdings eine größere Machtentfaltung göttlicher Gnade gehört, geht schon daraus hervor, dass man ungestörten Seelenfrieden, eine gewisse Ewigkeitsluft leichter am Lager lang geprüfter Kranken findet, als bei Gesunden. Im Grunde aber entspringt eine solche Furcht doch nur aus einem unbegreiflichen, strafbaren Misstrauen gegen unseren himmlischen Vater und gegen den Hirten und Lebensführer, den er uns gegeben hat. Vergiss nicht, lieber Bruder: Wo Gott neue Aufgaben gibt, da gibt er auch neue Kräfte im entsprechenden Maß! Denke nicht der Herr werde deinen Leib heilen, ohne der Seele neue Heils- und Lebenskräfte zuströmen zu lassen, ohne dich innerlich neu auszurüsten für die Tage der Gesundheit! Lass deine Furcht fahren, vertraue deinem himmlischen Arzt, und fragt er dich „Willst du gesund werden?“ - So antworte kühn und fest, im Blick auf seine Gnade und Treue: „Ja, Herr, um deinetwillen und zu deines Namens Ehre.“

7. Der Unglaube der Gemeinde; die Stellung und die Pflichten, die sich für den Kranken daraus ergeben

Erfüllt sich Gottes Wort nicht bei einem kranken Kinde Gottes, so ist es nicht immer nur dessen persönliche Schuld; der Kranke leidet unter dem Unglaube der Gemeinde, mit der er gliedlich verbunden ist.

Wenn der Kranke sich auf das Wort von Jes. 53,4 und Matth. 8,16-17 stützt, um von seiner Krankheit aufzustehen, so ist dies Sache seines persönlichen Glaubens und hat uns einmal der Heilige Geist ein Wort nahe gelegt, so sind wir verantwortlich darauf ein zu gehen, unabhängig von dem stand des Glaubens oder Unglaubens des Christen, unter denen wir leben. Wird aber der Kranke darauf geführt, sich auf Jak. 5,1 zu berufen und die Ältesten kommen zu lassen, so ist dies nicht mehr nur seine persönliche Sache. Er hängt hierfür auch von dem Glauben der Gemeinde ab, deren Vertreter die Ältesten sind.

Wir haben von dem Unglauben gesprochen, der Jesus in Nazareth entgegentrat. Heutzutage ist es nicht mehr eine besondere Stadt, die mit ihren Vorurteilen und ihrem Unglauben den Herrn hindert, in ihrer, in ihrer Mitte zu tun, was er an anderen Orten getan hat (Luk. 4,23). Die Gemeinde des Herrn im großen und ganzen hat sich im hohen Masse des

Unglaubens schuldig gemacht und dabei scheint sie kaum zu ahnen, dass sie es ist, die den Arm des Herrn aufhält.

Angesichts des Unglaubens, in den die Gemeinde Christi verstrickt ist, vermag nur Gott das Maß der Verantwortung zu bestimmen, das den Einzelnen trifft; uns kommt es nicht zu, auf jemand eine Schuld zu werfen. Es sind gar enge Bande, die die Glieder eines Leibes miteinander verknüpfen (1. Kor. 12,4-27 / Eph. 4,1-16). Siecht der Leib im großen und ganzen, so wird es einzelnen Gliedern schwer werden, dem Siechtum zu entgehen.. Am wenigsten wollen wir unsere kranken Brüder anklagen, wenn es ihnen nicht mehr gelingt, Gottes Verheißungen zu erfassen; sie sind an unmittelbarsten und schmerzlichsten betroffen, wenn die Gemeinde altert und nicht mehr die nötige Lebenskraft hat, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Ist der Leib nicht mehr fähig, mit seinen leidenden Gliedern zu leiden (1. Kor. 12,26 / Hebr. 13,3), so kann deren Lage über alle Masse peinlich werden, denn langjährige Leiden und peinigender Schmerz sind an sich schon geeignet, lähmend auf den Geist zu wirken. Da wäre es Sache der Gesunden, derer, die den freien Gebrauch ihrer Gebets- und Glaubenskräfte haben, für ihre gebundenen Brüder in den Riss zu treten. Sie sind ihnen den Liebesdienst schuldig, den die vier Männer im Evangelium dem Gichtbrüchigen geleistet haben; sie sollen ihre Kranken dem Heiland zu Füßen legen und dort lassen, bis er sich ihrer erbarmt.

Wir haben von unsrer Berufung gesprochen, Gottes Mitarbeiter zu sein und wir haben bemerkt, wie der Apostel Jakobus bei der Frage der Heilung der Kranken auf Elia zurück greift, um seinen Brüdern an diesem Beispiel die Macht eines gläubigen Gebets vorzuhalten. Aber im Grunde ist dieses Wort des Apostels nicht an die Kranken, sondern an die Ältesten gerichtet. Der Kranke ist aufgefordert, die Ältesten kommen zu lassen aber die Ältesten haben über ihm zu beten und ihn zu salben. Von ihnen erwartet die Schrift das Gebet des Glaubens, das dem Kranken helfen soll. Sie müssen Busse tun, wenn ihr Gebet kein ernstliches, viel vermögendes, wenn es nicht das Gebet eines Gerechten ist. Das Haupt gebeugt, wie Elia, haben sie zu stehen vor Gott, bis er ihnen aufgedeckt hat, was ihr Gebet unwirksam macht; worin es mit ihnen selbst oder worin es mit der Gemeinde, deren verantwortliche Vertreter sie sind (Hebr. 13,17), nicht recht steht. Liegt dem Kranken ein Bann oder eine Gebundenheit, Finsternis oder Verhärtung zu Grunde, hat er Sünden getan, die bekannt oder wieder gut gemacht werden müssen (Jak. 5,15-16), so wird der Herr Ältesten, die sich persönlich oder mit der ganzen Gemein-

de demütigen, einen prüfenden Prophetenblick für den Kranken geben. „Der Herr wird ihn aufrichten.“

Gebe der Herr seiner Gemeinde bald wieder Älteste, fähig und willig in der Aufrichtung ihrer Kranken, Gottes Mitarbeiter zu werden, ausdauernd in allem überwindendem, heiligem Mitragen! Möge er bald einen neuen Lebenshauch durch seine Gemeinde gehen lassen, damit er sich aufraffe und ihre Verpflichtungen zu ihren gebundenen Glieder eingedenk werde! In Erwartung dieser Zeiten möchten wir unseren teuren Kranken ein Wort innerer und herzlicher Teilnahme zurufen, Vergesst nicht, möchten wir ihnen sagen, dass das Wort Jes. 53,4 in einem tiefen bedeutungsvollem Sinne jetzt schon seine Anwendung für euch findet, auch wo ihr auf seine völlige Erfüllung noch zu warten habt! Jetzt schon dürft und sollt ihr die Last eurer Krankheit, so gut wie jede andere, auf den Herrn werfen und ihr werdet bei ihm ein offenes, teilnehmendes Herz finden. Er hat ausgestreckt zwischen Himmel und Erde, die Bitterkeit und das Weh leiblicher Schmerzen an sich selbst erfahren. Mit Freudigkeit dürfen wir nun seinem Throne nahen, gewiss Gnade und Barmherzigkeit, Trost und Hilfe bei ihm finden, wie uns Not ist (Hebr. 4,16).

Wo ein Kind Gottes noch nicht so steht, dass der Vater die Krankheit von ihm nehmen kann, überlässt er es deshalb keineswegs der Willkür der Krankheit; im Gegenteil, er umgibt es mit der zartesten Pflege; er stärkt es auf seinem Siechbette; all sein Lager wandelt er in seiner Krankheit (Ps. 41,4). Hier gilt das Wort: „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Dort wird er nicht auslöschen“ (Jes. 42,3). - „Er weiß, was für ein Gemächte wir sind; er gedenk daran, dass wir Staub sind.“ (Ps. 103,14). Ob es sich um körperliche Schmerzen, innere Leiden oder Trübungen, wie Krankheit sie mit sich bringt; jederzeit und unter allen Umständen darf sich der Kranke trösten, dass Gott ihn nicht über seine Kräfte wird versuchen lassen. (1. Kor. 10,13)

Wo dann der Herr erbarmend eingreift und die Schmerzen lindert, wo er einen Kranken, der nur noch flüchtig auf ihn geschaut, wieder Freiheit und Raum gibt, da eröffnet sich diesem eine hoher und heilige Berufung.

In erster und strenger Schule, hast du, mein treuer Bruder, Selbstentsagung und Unterwerfung gelernt; du hat gelernt dich mit rückhaltlosem Vertrauen, der Liebe deinem Gott zu überlassen; nun bist du deinerseits fähig geworden, eine segenreiche Berufung der Liebe auszuüben und das mitten in der Krankheit. Du hast in Christus einen Hohenpriester gefunden, der deine Last auf sich genommen hat; tritt im später näher, lerne zu

sein Füßen, wie man anderer Lasten trägt; lass dich von ihm zum Priester salben (Offb. 1,6).

Zur Ausübung dieses königlichen Priestertums (1. Petr. 2,5+9) soll uns heranbilden, was wir in Krankheit, oder in sonst einer Schule gelernt haben. Es ist die Berufung für die wir erschaffen worden sind, zu dem unsere Erlösung uns zurück führt und er somit jedem Christen obliegt.

Priester aber ist, wer Gottes Sache zur eigenen macht, wer für Gottes Ehre und Interessen, für Einzelne, für Gemeinden und Länder in den Riss steht, wer anderer Lasten trägt (Gal. 6,2), liebend, fürbittend, mitleidend. Wo ein Kranker diese Berufung erfasst und erkennt, da wird sein Krankenbett ein Lebens- und Wärmeherd, dessen Wirkung unberechenbar ist, dessen Strahlen weit über die Grenzen seiner unmittelbaren Lebensbeziehungen hinausreichen.

Solange die Gemeinde Jesu Christi das Leben ihres erhöhten Bräutigams nicht wahrhaft teilt, solange sie in Glaube, Liebe und Hoffnung nicht wirklich Stellung nimmt zu seiner Rechten, nicht mit ihm und in ihm niedergelassen ist in der himmlischen Welt (Eph. 2,6), so lange darf es uns auch nicht wundern, wenn wir die zum Priesterdienst nötige Ausrüstung auf dem Leidenbette einiger wenigen auserwählten Seelen suchen müssen. Himmelslust und Kräfte der unsichtbaren Welt sind dort zusammen gedrängt, bis von diesem Mittelpunkt aus wieder neue Lebenskräfte in den erstorbenen Leib dringen und die Berufung zum Priestertum in ihm wieder erwacht. Ist einmal die Gemeinde wieder wach und lebendig, so kann sie ihrerseits den Dienst der Liebe an ihren kranken Gliedern in kräftiger und wirksamer Weise wieder aufnehmen. Sie wird dann nicht länger gegen ihr eigen Fleisch sündigen, indem sie manche ihrer Glieder einem wahren Märtyrerbett liegen lässt; sie wird ihrer Gebundenen wieder gedenken (Hebr. 13,3). Sie wird nicht länger gegen Gott sündigen, von dem sie doch weiß, dass es nicht sein endgültiger Wille ist, etliche seiner Kinder in den Banden der Krankheit zu lassen (Jak. 5, 14-16).

Verdankt der Kranke seine Freiheit einer neuen Entfaltung des Lebens Christi in der Gemeinde, so ist er auch bei seinem Rücktritt ins tätige Leben gewiss, in einer derartigen Gemeinde einen solchen Herd von Geistes- und Lebenskräften zu finden, dass er bei ihm nicht mehr den Schmelztiegel der Krankheit bedarf, um ihn zur Ausübung eines Priesterberufes anzutreiben. Ohne Zwang von außen dient er nun seinem Gott im Geist und in der Wahrheit; er bringt Frucht gepflanzt im Hause des Herrn und grünend in den Vorhöfen seines Gottes (Ps. 92,14). Enger als früher mit seinem Gott verbunden, weiß er nun Priester zu bleiben; tiefer im

Herrn gegründet, bedarf er nicht mehr der Zurückgezogenheit eines Krankenzimmers. Wo ihm aber der Herr eine Stunde der Zurückgezogenheit gibt, sei es zur eigenen Stärkung und Sammlung, sei es um vor Gottes Angesicht Priesterdienst zu tun, da lässt er sich solche Stunden nicht mehr verkürzen, selbst wenn ihn die scheinbar dringendsten Anforderungen davon abhalten drohen.

Mögen unsere teuren Kranken in Erwartung der Zeit, wo die Gemeinde wieder eingedenk sein wird des Priesterdienstes, den sie ihnen schuldig ist, nur umso mehr ausharren in ihrem Priesteramt, soweit sie irgend Freiheit und Raum dafür findet; mögen sie ausharren um Christi willen und auf ihn gestützt.

Und sollte es für manches unter euch noch keine andere Erlösung geben, als der Tod; solltet ihr vom Schauplatz abtreten müssen, ehe der neue Tag angebrochen ist, den ihr erwartet und ersehnt; solltet ihr das Erwachen von Glaubens- und Liebeskräften in der Gemeinde, stark genug, um eure Gefängnistüren zu sprengen, nicht mehr erleben dürfen: - „Haltet nur fest an dem Bekenntnis eurer Hoffnung ohne Wanken“ (Hebr. 10,23); dann könnt ihr heimgehen im Glauben wie die Erzväter, gewiss dass die Seelenarbeit, in die ihr durch eure Leiden getrieben wurdet, eure Arbeit in Beten, Sehnen und Harren nicht umsonst gewesen ist. Ihr habt dadurch für andere den Tag der Erlösung näher gerückt. Ihr habt durch euren Priesterdienst an der Neubelebung der Gemeinde Christi gearbeitet.

8. Krankheit und Tod

Die Zusammengehörigkeit der Glieder des Leibes Christi ist besonders augenfällig, wenn wir uns fragen, wie sich der Christ gegenüber dem Tode zu stellen hat; es wird dabei sofort klar werden, dass wo es sich darum handelt, einzugehen in die ganze Fülle dessen, was geschrieben ist, dies nicht mehr nur Sache der persönlichen Verantwortung des Einzelnen ist. Es gibt Früchte des Todesleiden Christi, die nur die Gemeinde in ihrer Gesamtheit sich anzueignen vermag und dazu gehört der Sieg über den Tod.

Die Frage der Krankheit führt notwendig auf die des Todes. Allerdings ist von der Krankheit zum Tode ein bedeutender Schritt; und wir finden im Leben des Herrn und den Aposteln im Vergleich zu den Krankenheilungen sehr wenig Totenerweckungen. Zu wiederholten Malen und noch bei seinem Scheiden von der Erde gibt der Herr den Seinen Macht, Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben; nur ein einziges Mal gibt er ih-

nen Macht, die Toten aufzuerwecken (Matth. 10,8). Nicht umsonst sagt die Schrift: „Der letzte Feind der aufgehoben wird ist der Tod.“ (1. Kor. 15,26). Auf der anderen Seite kann man nicht leugnen, dass Christus nicht nur die Krankheit, sondern auch den Tod überwunden hat (2. Tim. 1,10), und dürfen wir hoffen, dass wenn die Gemeinde den Sieg Christi über die Krankheit erst wieder im Glauben erfasst und ihrer Erfahrung gefeiert hat, sie an der Hand der Schrift, an der Hand des Gekreuzigten uns Auferstandenen unmittelbar zur Feier von dessen Sieg über den Tod fortschreiten wird. Wie Jesus sagen konnte: „Ich habe die Welt überwunden.“ (Joh. 16,33) und wie auf Grund hiervon „unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ (1. Joh. 5,4), geradeso hat Christus den Tod überwunden (2. Tim. 1,10; Joh. 1,25-26) und muss unser Glaube der Sieg werden, der den Tod überwunden hat. Überall kommt es unserem Glauben zu, Christi Sieg zu offenbaren und in die Erfahrung umzusetzen.

Warum sonst wäre im 11. Kapitel des Hebräerbriefes neben vielen anderen Zeugen auch Henoch unserem Glauben als Vorbild und was er erlangt, unserem Glauben als Ziel und Gegenstand vorgesetzt worden?

Nur einen Vorbehalt, glauben wir machen zu dürfen. Wenn im AT einzelne Knechte Gottes, wenigstens zwei, entrückt worden sind, so mag dies damit zusammen hängen, dass das AT noch keine so enge Zusammengehörigkeit der Gläubigen kennt, welcher die Glieder des Leibes Christi miteinander verbindet. Kein Christ wird wohl einzeln zur Verklärung ohne Tod gelangen. Wir nehmen an dass dies Vorrecht der Brautgemeinde als solcher vorbehalten bleibt für den Tag, wo sie in eines zusammengeschlossen und zum vollen Mannesalter herangereift, bereits sein wird, von ihrem königlichen Bräutigam heimgeholt zu werden (1. Kor. 15,51-52 / 1. Thess. 4,15-17).

Damit aber bleibt die Entrückung um nichts weniger ein unserem Glauben vorgestecktes Ziel, das wir nicht aus den Augen verlieren dürfen. Erwarten nicht nur, sondern auch beschleunigen sollen wir die Ankunft des Tages des Herrn und damit den Tag unserer Entrückung. Wir tun dies durch gläubiges und anhaltendes Gebet, indem wir sprechen: „Komm Herr Jesus!“ Wir tun es, indem wir in der fortwährenden Erwartung unserer Heimholung den Dingen dieser Welt fremd zu bleiben und sie nur berühren, soweit wir Gott darin dienen und seinen Namen verherrlichen. Wir tun es, indem wir uns „reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes“ (2. Kor. 7,1 nicht fortfahren mit der Heiligung, wie Luther übersetzt).

Es war gewiss ein schwerer Fall, eine tief greifende Untreue der Gemeinde Christi, wenn sie mit den ersten Todesfällen von Christen und später mit dem Hinscheiden der ersten Geschlechter von Gläubigen die Hoffnung ihrer ersten Liebe, die bestimmte Erwartung, ohne leiblichen Tod dem Herrn entgegengerückt zu werden, mehr und mehr aufgab und schließlich auf den Punkt kam, wo man darauf rechnete, sterben zu müssen, wo man den Tod als etwas Selbstverständliches ansah, als eine von Gott gewollte Ordnung, in die man sich zu fügen habe, Wohl ist es etwas unaussprechlich Grosses, von aller und jeder Todesfurcht für immer befreit zu sein (Hebr. 2,15) und wo ein Kind Gottes es einmal vom Herrn bekommen hat, dass es für sich persönlich auf Verwandlung des Leibes verzichten und sich nach der ersten Auferstehung ausstrecken muss (Phil. 3,11), da wird auch der Tod zum Gewinn (Phil. 1,21), als der allein übrig bleibende Weg zur Heimat. Der Tod wird dann für ein Kind Gottes die entscheidende und feierliche Gelegenheit, Jesu Christi Triumph über Tod und Teufel wenigstens in dem Sinne zu offenbaren, dass wir durch seinen Tod von Knechtschaft und Todesfurcht befreit sind (Hebr. 2,14-15). Es ist ein Augenblick indem der Jünger seinen Herrn in besonderer Weise zu preisen und verherrlichen kann (Phil. 1,20 / Röm. 14,7-8 / Hebr. 13,7 usw.). Wer aber nun deshalb den Tod Freund nennt, der verlässt den Boden der Heiligen Schrift; er denkt nicht mehr wie Gott denkt. Der Tod ist und bleibt ein Feind (1. Kor. 15,26) ein Feind den Christus überwunden. Es ist ein Feind gegen dessen Eingreifen und Umsichgreifen wir schon lange als möglich zu stehen haben, gewiss dass wo wir es um des Herrn willen auf dem Boden der Heiligen Schrift und unter der Leitung des Heiligen Geistes tun, wir den Herrn auf unserer Seite haben. Und sollten wir auf einem gewissen Punkte ankommen, stille stehen zu müssen; sollte es sich finden, dass weder wir noch unsere Brüder reif sind, den Kampf gegen diesen Feind durchzuführen; sollte uns der Herr zu erkennen geben müssen, dass wir uns dem Gang durch den leiblichen Tod zu unterziehen haben, so wird der Herr auf solchem Gang nicht weniger treu zur Seite stehen. Sein Geist kann uns mit der Versicherung trösten, dass wir durch unser Stehen gegen Krankheit und Tod in unserem Teil die Stunde eines großen Sieges für die Sache des Herrn angebahnt und näher gerückt haben, die Stunde, wo wenigstens in der Person der Erstlinge des NT Leben und unvergängliches Wesen ins volle Licht gebracht werden und an ihnen wenigstens das Wort das geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“ (1. Kor. 15,54), sich in seiner ganzen Tragweite erfüllen wird.

Und sollte ein Geschlecht von Gläubigen nach dem anderen den Kampfplatz mit nicht erfüllter Erwartung verlassen müssen, wenn nur das kommende Geschlecht den heiligen Kampf mit neuer Freudigkeit und Festigkeit aufnimmt, wenn nur immer mächtiger, alles übertönend, durch alle Teile des Erbes Christi der Ruf geht: Herr Jesus komm, so würden wir gewiss sein, Er kommt. Schon antwortet er immer spürbarer indem er neues Licht ausgießt über seine Gemeinde, indem er sie mit ihren Anschauungen und Hoffnungen wieder auf den Boden der Schrift stellt und sie göttlich denken lernt. Wo aber neues Licht, da sind auch neue Überwindungskräfte und immer rascheres Vordringen zu endlichem, völligen Sieg.

Wie nun, die der Gemeinde gestellte Aufgabe, den Tod zu überwinden und Christi kommen zu beschleunigen mit der Wahrheit vereinbar ist, dass Gott, der Vater sich in allem Zeit und Stunde vorbehalten hat (Apg. 1.7 / 1. Tim. 6,15), darüber steht uns kein Wort zu. Es bleibt ein heiliges Geheimnis, in dessen Tiefen der Herr wohl seine Kinder da uns dort einen seligen Blick tun lässt, in dem Masse, als sie seinem Herzen näher treten und Er sie als Freunde behandeln kann, dessen völliger Aufschluss aber auf das Licht der Ewigkeit wartet. Dass aber in Wirklichkeit Gottes freie, unbeschränkte Selbstbestimmung menschliche Verantwortung nicht ausschließt ist Tatsache. Die Erfahrung lehrt ferner: je mehr wir unsere Verantwortung erkennen und ihr gerecht werden, desto mehr öffnet sich unser Wesen für das Bewusstsein von Gottes Größe und Majestät, desto kleiner und unbedeutender werden wir in unseren eigenen Augen. Das Gefühl unserer Verantwortung wirft in den Staub; es führt nicht zur Selbstüberhebung, sondern zur Anbetung.

9. Der Pfahl im Fleisch des Paulus; seine besondere Stellung

Wir haben den Pfahl im Fleisch des Apostels (2. Kor. 12,7-9) erwähnt. Wir müssen darauf zurück kommen. Vor allem ist zu bemerken, dass dieser Pfahl den Apostel nicht daran hinderte, seine Kräfte im Dienst des Evangeliums zu verzehren und in einer an Fruchtbarkeit einzig dastehenden Laufbahn auszuführen, was er im vorigen Kapitel (V. 23-33) an und vorüberführt. Es war somit nicht eine Krankheit, die ihn zuhause oder gar auf einem Lager zurück gehalten hätte. Weiter ist hervorzuheben, wie befremdet und geheimnisvoll es ist, dass ein Apostel sich von einem Satansengel Faustschläge gefallen lassen musste. Paulus wollte sich nicht damit abfinden und ergab sich erst auf die ausdrückliche Erklärung des Herrn: “Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den schwachen mächtig.“

Schließlich dürfen wir nicht aus dem Auge lassen, dass dieser Pfahl mit den außerordentlichen Offenbarungen in Verbindung stand, deren der Apostel gewürdigt war. „Auf dass ich mich nicht der hohen Offenbarungen überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch; ein Satansengel; ein Satansengel, der mich mit Fäusten schlage, auf dass ich mich nicht überhebe.“ Noch in anderer Hinsicht nahm Paulus eine Ausnahmstellung ein. Er stand verhältnismäßig allein in dem Riesenkampf, den er im Kampf gegen die Finsternis zu führen hatte, sei es durch die Verkündigung des Evangeliums, sei es dadurch, dass er innerhalb der Gemeinde in den Riss trat, um einreißendes Verderben zurück zu drängen und den Stand des Glaubenslebens in den Gemeinden in einer Weise zu heben, dass sie eines Sinnes mit ihrem Apostel, den Kampf mit dem letzten Feinde, dem Tode, hätten aufnehmen und siegreich durchführen können? Dürfen wir uns wundern, wenn für den Apostel und die Gemeinden unter denen er wirkte, Satan noch kein völlig und in jeder Hinsicht „unter die Füße getretener“ Feind war; wenn er Paulus wenigstens an seinem Leibe antasten konnte? Es ist unter solchen Verhältnissen befremdend, wenn Fälle auftauchen, wie der eines Trophimus, den Paulus krank zu Milet zurück ließ (2. Tim. 4.20.).

Ganz anders als Paulus waren die 12 Apostel in Jerusalem in den ersten Tagen nach Pfingsten gestellt. Sie ergänzten und stützten sich gegenseitig, sie bewahrten und deckten sich in dem ihnen verordneten Kampf, in dem ihnen anvertrauten Zeugnis. Das Leben der Gemeinde bildete einen Feuerherd, unter dessen Strahlen das Leben des einzelnen sich frei entfaltete. Nach außen umgab sie der Heilige Geist wie mit einer feurigen Mauer, dass niemand es wagte, sich zu ihnen zu tun (Apg. 5,12-16). war es dem Feinde gelungen, in ihrer eigenen Mitte Unlauterkeit zu pflanzen, so wurde diese bei ihrem ersten Auftauchen durch ein Gericht hinweg getan (V, 1-10). Erst mit dem Beginn des 6. Kapitels sehen wir, dass es irdischen Sinn gelingt, sich in die Gemeinde einzuschleichen. Damit dass diese dem himmlischen Wesen, in das sie mit Christus versetzt worden war, nicht treu geblieben ist, hat sie einen Fall getan, indem sie sich nie wieder völlig erholt hat.

10. Unsere jetzige Stellung und Aufgabe

Wir haben von dem Unglauben und der Untreue gesprochen, deren sich die christliche Kirche in unseren Tagen schuldig gemacht hat und so könnte es scheinen, als seien wir heute von den Zeiten der ersten Pfingstgemeinde weiter entfernt denn je. Wir dürfen aber nicht verkennen, dass sich der Herr mitten in einer Strömung von Unglauben und Gleichgültig-

keit ein Häuflein von Gläubigen heranzieht, dem die Schrift nur aufgeschlossen zu werden braucht, um Gott zu glauben und zu gehorchen, dem Herrn nachfolgen und zu dienen. Auch die Kirche Christi im großen uns ganzen ist durch alle Irrwege und Abfallszeiten hindurch dennoch vorgeschritten und ihrem Ziele näher gekommen. Sie besitzt heute eine Stimme von Licht, von Gottes- und Heilserkenntnis, wie wohl noch nie seid der Zeit ihres Bestehens.

Weiter ist ein bezeichnendes Merkmal unserer Zeit, dass hervorragende Stellungen, wie die eines Apostels Paulus, oder etwa die eines Reformators, immer mehr aufhören. Über dem Geräusch der Fürbitte des nahenden Meisters tritt alles Fleisch in den Schatten und werden alle Höhen erniedrigt. Was ein einzelnes Glied von Licht und Erkenntnis unmittelbar von oben bekommen hat, wird Gemeingut des Leibes, sobald es ein Glied ist, dass sein eigenes natürliches Wesen mit Christo in den Tod gegeben hat und dadurch zu einem Träger göttlichen Lichtes zubereitet ist. Wir müssen erst in unseren Augen zum bloßen Gefäß und Werkzeug werden; unsere ganze Persönlichkeit, auch unsere von Gott anvertraute und somit vollständig berechnete Eigentümlichkeit muss erste durch Sterben und Auferstehen gehen, ehe sich des Meisters Bild, Sinn und Gedanke in unserem Wesen stark genug ausprägen kann, um auch von Fernstehenden erkannt zu werden. Wir müssen streben und wieder auferstehen, wen das uns anvertraute Licht den Weg zum Herzen unserer Brüder finden und Gemeingut des Leibes werden soll.

Durch alle äußere, oft mehr scheinbare als wirklich Zerrissenheit der Gemeinde Christi hindurch bahnt sich so unter ihrem wirklich lebendigen Gliedern ein immer tieferes Verständnis an. Ein immer engeres Band hält und trägt in einer Weise, wie es Paulus zu seiner Zeit nicht zu genießen hatte. Wo heute ein Christ lauter und ehrlich ist, sich vor sich selbst fürchtet und andere höher achtet denn sich selber, nicht fleischlich seiner Befriedigung nachgeht, sondern soweit der Herr Weg und Bahn macht, auch Fernstehenden Gemeinschaft pflegt, in selbstverleugnender, alles überwindender Liebe, wo er in der Berührung mit anderen wirklich inneren Aufbau nach dem Geist und in ihren Gaben und Erfahrungen seine eigene Ergänzung sucht zur Ehre Gottes und zu fruchtbarem Dienst, da findet er in der Gemeinschaft seiner Brüder eine heilsame, bewahrende Zucht. Solche Gemeinschaft schützt ihn gegen ihn von den Gefahren seiner besonderen Begabung und Lebensführung, seiner Stellung und seiner Berufung. Sie denkt ihn gegen sein eigenes inneres Verderben; sie bewahrt ihn vor den Lügen und Zauberkünsten des Argen. In der Gestalt

als Engel des Lichts auftretend sucht dieser alle in Abgründe zu stürzen, die zu einem biblischen Christentum durchdringen und ihrem Gott zu Ehren leben wollen.

Mögen den diejenigen, die nach ihren äußeren und inneren Führungen gerade in dieser besonderen Frage der Heilung und Gesundheit durch den Glauben Licht bekommen haben, treu haushalten mit dem ihnen anvertrauten Pfunde und unerschrocken vorwärts gehen auf dem Pfade, auf den der Herr ihren Fuß gestellt hat! Nur gehe nie jemand einen Schritt weiter und nie schneller, als der Heilige Geist ihm Freiheit gibt! Es gilt unter dessen wunderbaren Leitung zu bleiben und nie durch andere sich bestimmen oder treiben zu lassen. Warum es sich Paulus gefallen lassen sollte, von einem Engel der Finsternis geschlagen zu werden, konnte er erst nicht fassen; er hat sich einfach unter das Wort seines Herrn gebeugt: „Lass dir an meiner Gnade genügen!“ Dass ihm dieser Pfahl zur inneren Bewahrung dienen musste (2. Kor. 12.7), ist ihm wohl erst später geoffenbart worden. Er hatte die Offenbarungen erhalten, 14 Jahre, ehe er davon schrieb (V. 2). Ebenso muss heute noch der Jünger des Herrn, der auf die Schrift gestützt, im Glaubensgehorsam gegen die Krankheit steht jeden Augenblick bereit sein, sich vom Herrn aufhalten zu lassen, ohne zu wissen warum, Solches geschieht wenn er dem empfangenen Licht treu bleibt, gewiss nur solange, bis der Weg gelichtet und für ein weiteres Vorgehen sicher gemacht ist, wir müssen, wie wir es ausdrückten, jeden Augenblick bereit sein den Dienst aktiven Gehorsams zu unterbrechen, um in einer Stellung passiver Unterwerfung zurück zu treten, in eine Stellung in der wir uns einfach an Gottes Gnade genügen lassen um still und gelassen in seinen Schickungen zu ruhen. Wir müssen dann aber ebenso bereit sein, auf den ersten Wink unseres Gottes auf die Bahn tätigen Gehorsams zurück zu kehren, in eine Stellung des Kampfes und Widerstandes gegen Christi Feinde, gegen Krankheit oder Tod.

11. Heilung und Salbung

Auf dem Punkt, bei dem wir angekommen sind, ist es augenfällig, wie die Frage, die uns beschäftigt, durchaus an die Frage der Leitung durch den Heiligen Geist gebunden ist, an die Salbung, wie der Apostel Johannes sich ausdrückt (1. Joh. 2,20+27). Heilung durch den Glauben und Glaubensgesundheit ist ein Boden, auf dem man nicht wandeln kann, solange man nicht stille geworden ist vor seinem Gott, solange man nicht so zu ihm steht, dass er uns innerhalb der Heiligen Schrift leiten kann, mit anderen Worten, solange man nicht unter der Salbung steht. Wie die Israeliten in der Wüste, um aufzubrechen oder sich nieder zu lassen, im-

mer auf eine bestimmte Weisung von oben gewartet, so wird der, der die Salbung hat, vom Geistes Gottes in allen Fragen des Tuns und Lassens, des Weitergehens und Innehaltens geleitet und das mit unfehlbarer innerer Gewissheit.

Laufen alle von der Heiligen Schrift geforderten Bedingungen, um vor Krankheit bewahrt zu bleiben, darauf hinaus, dass man mit völliger Hingabe des Willens auf die Stimme seines Gottes merkt, so ist damit auch die einzige Bedingung ausgesprochen, die erforderlich ist, um vom Heiligen Geist geleitet zu werden. Sobald unser Herz in unbedingtem Einverständnis mit allem Gotteswillen auch seine leisesten Wünsche vor Gott niedergelegt hat, sobald uns nur noch die Frage nach Gottes Ehre beschäftigt, können keine fremden Stimmen unser Ohr, können keine fremden Bilder unseren Blick mehr trüben, wir stehen unter der Salbung.

Wer von Gott geboren und eine neue Kreatur geworden ist, der hat die Salbung. Soll sie aber jederzeit in uns wirken, soll Gott zu uns reden können, so muss unser Herz vor ihm stille geworden und unser Auge einfältig auf ihn gerichtet sein. Ist das Schaf für die falsche Stimme erst taub geworden, so ist es damit geschickt, des Hirten Stimme zu vernehmen (Joh. 10,4-5).

„Ich kann nichts von mir selbst tun“, spricht der Herr Jesus: „Ich suche nicht meinen Willen, sondern des Willen des, der mich gesandt hat“ (Joh. 5,30 vgl. Jes. 50, 4-6). Wollen wir von Gott unterwiesen sein und den Weg kennen, den wir gehen sollen, so dürfen wir nicht eigenwillig sein. „Wenn ihr euch bekehret und stille bliebet, so würde euch geholfen; in stille sein und hoffen wird eure Stärke sein.“ (Jes. 30,15+20-21) Dies ist der Weg, denselben geht...

Wie unentbehrlich die Salbung ist, erkennt jeder, der sich auf die in Jes. 40,28-31 gegebene Verheißung stützt: „Weißt du nicht, hörst du nicht? Der ewige Gott, der die Enden der Erde erschaffen hat, wird nicht müde noch matt und die Jünglinge fallen dahin; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft und viel Stärke dem Unvermögenden...sie kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ Im Dienste Gottes darf unser Herz nicht maßgebend sein, so rein und uneigennützig sein Eifer für Gott auch sein möge. Soll unsere Kraft erneuert werden, so müssen wir nach Jes. 40 auf den Herrn harren, nicht mehr vornehmen, was uns gefällt und nicht mehr eigene Worte reden (Jes. 58,13). Nun kann uns aber in den Einzelheiten eines irdischen Berufes so gut als

im unmittelbaren Dienst fürs Reich Gottes nur die Salbung Gottes Gedanken und Wege lehren. Durch sie lernen wir erkennen, was Gott getan und nicht getan, wann und wie er es will, durch uns oder andere. Durch sie unterscheiden wir, ob wir in einer Anwandlung von Müdigkeit einen Wink von oben zu sehen haben, um unsere Arbeit zu unterbrechen, oder ob es eine Versuchung des Feindes ist, die wir im Glauben zu überwinden haben.

Sind wir uns darüber klar, uns mit unserer Arbeit in Gottes eigensten Gedanken zu bewegen und von seinem Geist geleitet zu sein, so können wir unbedingt und jederzeit auf Erneuerung unserer Kräfte hoffen; keine Vorschriften des Arztes, keine Naturgesetze können uns dann binden. Der Geist, der uns leitet, treibt uns auch, durchdringt und kräftigt uns. So sehr uns ein Dienst, den wir in eigener Kraft tun, erschöpft, so sehr wird unser ganzes Wesen, Leib, Seele und Geist belebt, wo wir aufhören, selbst zu arbeiten und uns zu Werkzeugen des Heiligen Geistes hergeben.

Es ist eine Erfahrungstatsache, dass unsere leiblichen Zustände vielfach davon abhängen, wieweit wir uns innerlich vom Geiste Gottes treiben und beeinflussen lassen, wieweit wir unser Herz allen schwächenden und trübenden Einflüssen verschließen, wie sie von der unsichtbaren Welt her, von Verhältnissen und Kreaturen an uns herantreten. Es ist besonders bei Nervenkrankheiten und bei allen nervösen Zuständen in die Augen fallend, wie unmittelbar das leibliche Wohlbefinden mit der Glaubensstellung zusammenhängt.

Eine weitere Erfahrung, die jedes Kind Gottes machen kann, liegt in der natürlichen Kraft, die der Herr für besondere Zeiten und Aufgaben schenkt. Für Nachtwachen bei Kranken, für den Dienst an Armen und Verlassenen, in Predigt und Seelsorge, wo immer uns der Herr, eine Aufgabe zuwies, für die wir weder Kraft noch Zeit, weder Weisheit noch Geschick hatten, da ist der Herr eingestanden und hat uns durchgetragen. Er hat uns zu einer Erquickung und Stärkung werden lassen.

Der Herr verlangt dabei immer nur das Eine, dass wir uns als echte Kinder Abrahams erweisen, nicht auf unseren erstorbenen Leib, auf unser Vermögen, sondern harren auf den Herrn. Man hat hiergegen den Einwurf erhoben, dass Epaphroditus um des Werk des Herrn willen, krank geworden sei (Phil. 2,25-30). Dies ist gewiss nicht so zu verstehen, dass der Herr ihm ein Maß von Arbeit aufgetragen, bei dem er krank werden musste, eine Arbeit für die ihm der Herr nicht genügend Kraft gegeben hätte². Wir haben bereits bemerkt, wie wir gerade in unmittelbaren

Dienste des Herrn am meisten ausgesetzt sind, von Krankheit befallen zu werden. Je völliger und reiner unsere Aufopferung in diesem Dienst ist, desto bedenklicher wird unsere Lage und desto größer unsere Gefahr, wo wir auch nur einen Augenblick unser Auge vom Herrn abwenden.

Wer des Glaubens lebt und dem Herrn im Glauben und in der Liebe dient, der wandelt auf dem Wasser und dann genügt ein Seitenblick, um zu sinken. Der aber dem Petrus noch in die Wellen hinein die Hand gereicht, der hat sich auch dem Epaphroditus erbarmt und damit dem Apostel Paulus (V. 27).

Mögen die Knechte Gottes, die ihre Arbeit im Weinberg des Herrn unterbrechen mussten, deren Kopf müde und deren Nerven angegriffen sind, mögen sie harren auf den Herrn, bis er ihnen klar macht, was in ihrer Arbeit oder in ihrem Leben nicht aus dem Geist gewesen ist, bis er Raum in ihnen geschaffen für die Erfüllung Seiner Verheißung. (Jes. 40). Mögen sie anstatt mutlos für immer auf ihrem Posten zu verzichten, sich demütig unter die gewaltige Hand Gottes beugen und er wird sie erhöhen zu seiner Zeit³. (1. Petr. 5,6)

Wer auf den Herrn harrt und sich von seinem Geiste sich leiten lässt, ist dadurch in seiner Arbeit für den Herrn über zahllose Befürchtungen, Rücksichten und Hemmnisse hinweg gehoben. Er ist in seinen Bewegungen nicht mehr aufzuhalten. Er kann nun laufen in den Wegen göttlicher Gebote. Sein Herz und sein Sinn sind frei, um ausschließlich die Anforderungen des Dienstes, dem der Herr ihm nach seinem Wohlgefallen aufgetragen, ins Auge zu fassen. In allem übrigen, auch in Fragen der Rücksicht und Pflege des Leibes, vertraut er der Leitung des Herrn. Der Herr ist der einzige unfehlbare Arzt und ihm steht in allem Dingen Wort zu.

Sind wir einmal vom Herrn geheilt, so ist und bleibt unsere Gesundheit seine Sache. Steht nicht geschrieben: „Werfet alle eure Sorge auf Ihn, denn er sorget für euch.“ (1. Petr. 5,7). Warum können denn so mancher Kinder Gottes alle ihre Sorgen auf den Herrn werfen und nur diese eine nicht, gerade die, die am tiefsten in alle Lebensverhältnisse eingreift? Warum können sie ihren Leib dem Herrn nicht anvertrauen? Kommt es nicht daher, dass sie noch nicht gelernt haben, unter der Salbung zu leben? Sollen wir die Sorge für unseren Leib vertrauensvoll in des Herrn Händen lassen können, so müssen wir gewiss sein, dass der Herr uns leitet. Wie willst du nach dem Beispiel des Apostels deinen Leib betäuben und knechten (1. Kor. 9,27) ohne die Salbung? Wer nicht im einzelnen vom Geist Gottes geleitet ist, der gibt entweder dem Fleische Raum oder

fällt unter das Gesetz zurück in einen Stand der Ängstlichkeit und Gebundenheit.

Wir haben gesagt, der Heilige Geist leite uns innerhalb der Heiligen Schrift. Durch das Wort hat der Heilige Geist in uns Glauben gewirkt und neues Leben in uns geschaffen (Röm. 10,14 Gal. 3,2) und das Wort bleibt während unseres ganzen Lebens die Grundlage, auf der sich alles Werk des Heiligen Geistes aufbaut. Der Heilige Geist erinnert uns an das, was Jesus gesagt hat (Joh. 14,26) und aller Unglauben an den Herrn, beruht auf Unglauben an das was geschrieben steht. „Oh ihr Toren, sagt der Herr zu den Jüngern von Emmaus, „trägen Herzens, zu glauben allem, was die Propheten geredet haben (Luk. 24, 25-27). Wie können wir verlangen, dass uns der Geist Gottes Schritt für Schritt in unserer Arbeit für den Herrn leite, solange wir uns nicht gewissenhaftes Forschen in der Schrift und durch Unterwerfung unter alles, was sie lehrt. (2. Tim. 3,16-17).

Forschen im Wort und Gehorsam zum Wort sind Grundbedingungen zur Lösung der Frage, die uns beschäftigt. Schon im ersten Teil dieser Schrift haben wir die Notwendigkeit gesehen, auf Gottes Stimme zu hören. Soll aber Gottes Geist unmittelbar zu uns reden, so müssen wir damit anfangen, dass wir auf alles merken und alles tun, was die Schrift lehrt. Es fehlt fast allgemein an der nötigen Unabhängigkeit und Ausdauer, um zur Quelle zurück zu gehen und direkt aus dem Worte zu schöpfen.

Wer auf dem Wege des Stehens gegen Krankheit und Tod in göttlicher Salbung vorgeht, wer sich treu und demütig vom Wort und vom Geist Gottes leiten lässt, der hat nichts zu fürchten.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

_____ ---- _____ ---- _____ ---- _____ ---- _____ ---- _____ ----

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen**. Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

„So er Sünden getan hat... Krankheit ist Folge des Falls und steht mit unserer Sünde in innerem Zusammenhang. Darin aber - überall - eine Strafe und Frucht besonderer Sünde zu sehen, ist ein Irrtum dem der Herr immer wieder bekämpfen muss (Joh. 9,2-3) und den sich auch die Freunde Hiobs hatten zuschulden kommen lassen. Ebenso Unrecht hätte man, überall einen Bann, eine bewusste Sünde oder eine persönliche Untreue vorauszusetzen, wo ein Kind Gottes nicht sofort von einer Krankheit erlöst wird.

[←2]

Aus V. 25 und 30 scheint hervorzugehen, dass es sich um eine erschöpfende oder gefährliche Reise handelte, die Epaphroditus im Dienst des Herrn unternommen hatte.

[←3]

Dass der Stand eines Kindes Gottes auf Erden ein Stand der Schwachheit bleibt, ist mit Jes, 40 nicht ausgeschlossen. Inmitten großer Schwäche vollbringen wir unseren Lauf hier unten (1. Kor. 2,3). Leiden und Entbehrung ist unser Teil (2. Kor. 6,5-10 / 12,10). Das Leben Jesu wird in unserem Leibe nur offenbar, soweit wir das Sterben des Herrn Jesus an unserem Leibe allezeit mit uns tragen (2. Kor. 4,10). Solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert (5,4). Wir warten auf die Erlösung unseres Leibes (Röm. 8,23) Aber gerade in unserer Schwachheit erweist sich Gottes Kraft; sie hindert ihn nicht, frei über unsere Glieder zu verfügen. Sobald wir im Glauben wandeln, werden wir in Wahrheit stark sein, da wo wir uns schwach fühlen und werden alles vermögen durch Christus, der uns mächtig macht (2. Kor. 12,9-10 / Phil. 4,13).

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Krankheit und Sünde	2
1. Heilung und Heiligung - beides Frucht unserer Erlösung	2
2. Zeugnis der Heiligen Schrift	7
3. Bedingung um zu erfahren, was die Schrift bezeugt: Stellung nehmen als Erlöste, mit Christus Gestorbene	8
4. Weitere Bedingungen: Aufmerken; Krankheit ein Gericht, ein Zucht und Reifemittel	11
5. Der Unglaube, der letzte Grund, wenn sich das Wort Gottes nicht in der Erfahrung bestätigt	15
6. Unsere Berufung, Gottes Mitarbeiter zu sein	17
7. Der Unglaube der Gemeinde; die Stellung und die Pflichten, die sich für den Kranken daraus ergeben	20
8. Krankheit und Tod	24
9. Der Pfahl im Fleisch des Paulus; seine besondere Stellung	27
10. Unsere jetzige Stellung und Aufgabe	28
11. Heilung und Salbung	30
Quellen:	34
Endnoten	36
Anmerkungen	37